

Nach 20 Jahren

Autor(en): **Senn, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **28 (1938)**

Heft 46

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649030>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nach 20 Jahren

Bild und Text
von Paul Senn, Bern

Zum Waffenstillstand am 11. November 1918

75 Millionen Soldaten wurden während dem Weltkriege 1914—1918 mobilisiert. 10 Millionen Tote, mehr als doppelt soviel als die Schweiz an Einwohnern zählt, liegen begraben auf den vielen Soldatenfriedhöfen. Zu diesen Millionen Toten kommen noch 5 Millionen Krüppel, 15 Millionen Verletzte, 10 Millionen Gefangene, 5 Millionen Witwen, 9 Millionen Waisen, 10 Millionen Obdachlose. Ein Krieg fordert aber nicht nur Tote, Verletzte, Krüppel usw., ein Krieg fordert vorab Geld, Geld und nochmals Geld. Sehen wir zu. Während der vier Jahre Weltkrieg hatte Deutschland an unmittelbaren Kriegsaufwendungen 205 Milliarden, Österreich-Ungarn 65 Milliarden, England 200 Milliarden, Frankreich 128 Milliarden und die Vereinigten Staaten von Nordamerika 75 Milliarden, das sind 673 Milliarden Schweizerfranken. Nehmen wir noch die Kriegskosten von Italien, Russland und der andern unmittelbar am Weltkrieg beteiligten Nationen, so kommen wir auf die runde Summe von 1000 Milliarden Schweizerfranken. Dabei sind hier noch nicht einmal alle Kosten inbegriffen. Was mußten noch für weitere Milliarden aufgewendet werden nach dem Kriege zur Wiederherstellung der verwüsteten Ländereien, zum Wiederaufbau der zerstörten Städte und Dörfer, für Pensionen an die Verstümmelten, an Witwen und Waisen. Und wieviel unfähiges Elend brachte der Weltkrieg über die Menschheit, wieviel Kummer, Leid, Schmerz und Verzweiflung. Das ist die Bilanz eines Krieges. Wie würde dieser Wahnsinn erst ein Ausmaß annehmen bei einem neuen Weltkriege! Wer vermag das zu ermessen, wer schaudert nicht beim bloßen Gedanken daran. Zur Illustration noch etwas anderes. Mit den Kosten für ein Maschinengewehr





Aus dem Schützengraben brachten sie ihn von Lazarett zu Lazarett. Seit 1918 wohnt er im Invaliden-Spital. Bekannte besuchen den alten, gelähmten Krieger und führen ihn eine Stunde lang spazieren.

und eine einzige Feuerstunde könnten 7000 Mittagessen an Arme bezahlt werden. Vierzig Villen könnten gebaut werden mit dem Gelde, das ein Bombenflugzeug und dessen Munition für einen einzigen Flugangriff kostet. Ein Tank kostet ungefähr soviel wie man für zehn Traktoren aufzuwenden hat, die nützlich der Feldarbeit dienen. Rechnet man zusammen was für Werte verloren gegangen sind von 1914—1918 nur an versenkten Schiffen, so könnte man damit 166 der modernsten Lugusdampfer wie die Normandie bauen.

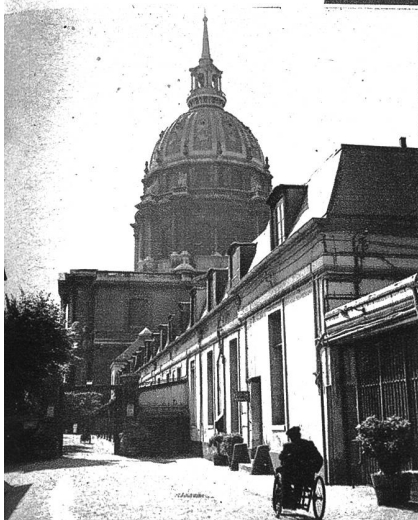
Blind! Vor 20 Jahren trug er als junger Offizier den blanken Säbel, jetzt schreitet er schlicht der Spitalmauer entlang; stets Nacht um ihn, tastet er mit dem weissen Stock der Wand entlang.

Ein Gelähmter, ein Schlafkranker und ein Krüppel, aufgenommen im Hofe des Invaliden-spitals in Paris.

Nebst dieser Bilanz „christlicher Nächstenliebe“ leben heute noch viele Tausende ehemaliger Frontkämpfer, dekoriert mit Tapferkeitsmedaillen und Narben, überall in der ganzen Welt. Gedenken wir am heutigen Tage an all die stummen Krieger unter den einheitlichen Steinkreuzen und an den Spruch eines französischen Diplomaten, der kürzlich einem Diktator folgendes ins Ohr flüsterte: Die schönste Karriere eines Diplomaten ist diejenige, wenn er's zustande bringt, daß durch ihn keine Mutter eine Träne verliert!

Das einzige, was er an seinem Los bedauert ist nicht der Verlust des linken Beines im Weltkrieg, sondern zuzusehen, wie seine frühern Arbeitskollegen immer noch ihrer Arbeit nachgehen können.

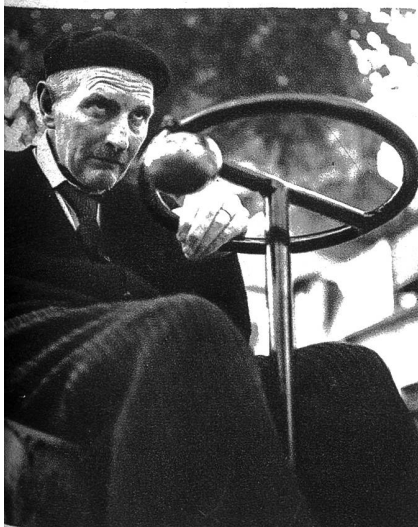




Zur Seite, wo die kranken Weltkriegsgeier wohnen, ruht Napoleon. Der grosse französische Heerführer liess schon seinerzeit aus Klostermauern ein Kriegsspital bauen, wo damals 2000 Krassiere gepflegt wurden



Vier Jahre lang lagen sie im Schützengraben, gemeinschaftlich wohnen und essen sie jetzt, eigentlich die, welche heute schon zur stummen Legion gehören.



Einer der 150 schwerverletzten Soldaten, der auch bald an Napoleons Seite ruhen wird.

Mit einem Stück Brot in der Tasche fährt er nach dem Morgenessen aus dem Spitalhof, spricht mit Dienstmädchen u. füttert Spatzen.

